

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 22

Artikel: Offiziersbund zur Bekämpfung des Alkoholismus in der Armee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offiziersbund zur Bekämpfung des Alkoholismus in der Armee

Die Existenz dieses Bundes ist durch die kleine Anfrage von Nationalrat Schwar allgemein bekannt geworden. Bis heute haben wir jeweils an die Offiziere auf den Zeitpunkt ihres Einrückens zu einem Ablösungsdienst einen Aufruf geschickt. Wir werden dies weiter so halten und sind allen denjenigen zum voraus dankbar, die die Zentralstelle auf diese Ablösungsdaten aufmerksam machen.

Der Zweck unseres Bundes ist in seinem Namen klar ausgedrückt. Er ist ein Bund von *Mitarbeitern*, kein Verein. Ein Beitrag wird nicht erhoben. Er verfügt über genügend Mittel, da seine Verwaltung sehr einfach ist. Wer als Offizier einen Verpflichtungsschein folgenden Inhalts unterzeichnet:

Ich verpflichte mich, während des Militärdienstes -- solange ich die Uniform trage -- keinen Alkohol zu genießen. Ich tue das als Beispiel für Kameraden und Untergebene. Meine Erklärung ist gültig; bis ich sie widerrufe;
wird Mitarbeiter.

Warum diese Verpflichtung? Damit erfassen wir eine beschränkte Anzahl Kameraden, die ohne weitere Auseinandersetzungen gleichen Geistes sind. Die Einheit im Handeln ist damit gewährleistet.

Was wollen wir?

Alkoholexzessen und deren Folgen vorbeugen, und dort wo es hierzu nötig ist, von unsern Rechten als Offizier Gebrauch machen;

ferner:

diejenigen, die sich dazu berufen fühlen, übernehmen freiwillig die Betreuung alkoholgefährdeter Kameraden, Unteroffiziere und Soldaten;

und ausdrücklich wird erklärt:

daß wir uns nicht als Ankläger gegen Fehlbare gebrauchen lassen. Dafür sind die verantwortlichen Kommandostellen da. Sie haben ihre Kompetenzen und müssen sie anwenden.

Wir beugen vor!

*Offiziersbund
zur Bekämpfung des Alkoholismus
in der Armee.*

700 Jahre Schießpulver

In unaufhaltsamem Siegeszug durchziehen brennend und sengend, raubend und mordend die Mongolen Dschingis Chans die asiatische Welt des beginnenden 13. Jahrhunderts. Noch 1192 war der dreißigjährige Temudschin der Anführer einer kleinen Horde rauflostiger Gesellen gewesen. Bereits 14 Jahre später, nachdem er mit Feuer und Schwert seine Gegner ausgerottet hat, wird er auf einem Reichstag als «Dschingis Chan», als höchster Herrscher aller mongolischen, türkischen und tartarischen Völker ausgerufen. Und wenige Zeit später gehört ihm, der ursprünglich ein Stück Steppe sein eigen hatte nennen dürfen, die Hälfte des asiatischen Festlandes vom Schwarzen Meer bis zum Amur, vom Jangtsekiang bis zum Ob.

Zehn Jahre hat Dschingis Chan gebraucht, um aus seinen Räubern eine wohldisziplinierte Truppe zu formen. Unerhört war die Marschgeschwindigkeit seines Heeres, in dem der letzte Soldat beritten und ein vorzüglicher Reiter war. Ein für die damalige Zeit und noch heute erstaunliches Signalsystem ermöglichte es ihm, in der kürzesten Zeit am Brennpunkt des Geschehens zu sein und seine Reiter durch rascheste Umgehung und Zersplitterung des Feindes zum Siege zu führen. Es blieb den motorisierten Heeren von 1939/40 vorbehalten, diese Kriegskunst Dschingis Chans nach über siebenhundertjährigem Schlaf zu neuer, schrecklicher Wirklichkeit zu wecken.

Nach Dschingis Chans Tod übernahm sein ältester Enkel Chan Batu die Führung der Eroberungspolitik. 1237 überschritt er den Dnjepr, eroberte im Sturm die russischen Fürstentümer, unterwarf die Bulgaren, Ungarn und Polen, zerstörte Pest und wandte sich nach Schlesien. Bei Liegnitz stellte sich ihm 1241 Heinrich der Fromme mit einem Ritterheer entgegen.

Die deutschen Ritter hatten sich in Schlachtordnung aufgestellt, belästigt von den Bogenschützen Chan Batus. Noch war es nicht zu einem eigentlichen Treffen gekommen. Langsam rückten die gepanzerten Ritter vor. Allein die Mongolen blieben unerreichbar, pfeilge-

schwind umkreisten sie den schwerfälligen Haufen und schossen den Geharnischten die Pferde unter dem Leib fort. Plötzlich zuckten hundert Blitze aus den Reihen der Asiaten, ein ohrenbetäubender Donner erscholl, und von allen Seiten zischten Geschosse in die Schlachtordnung Heinrichs des Frommen, jedes zog einen Schweif glühender Funken nach sich und explodierte, Eisenstücke um sich jagend und einen giftigen Rauch verbreitend. Dazu kamen glühende Steine durch die Luft geflogen, durchschlugen die Panzer der Ritter, töteten Mensch und Pferd. Eine wilde Panik brach in ihren Reihen aus; wer noch nicht von dem Stein- und Eisenhagel zerschmettert und vom Rauch betäubt war, suchte sich zu retten, so gut er konnte. Heinrich der Fromme selbst blieb tot auf der Walstatt. In kurzer Zeit hatten die Mongolen das in aller Eile zusammengeschickte Heer der deutschen Ritter mit der Erfindung ihrer chinesischen Ingenieure, den Spreng- und Rauchraketen und den «feuerspeienden Drachen», primitiven Kanonen, besiegt und in alle Winde zerstreut. Allein noch auf dem Schlachtfeld erreicht den Chan Batu die Nachricht, daß sein Bruder Ogotai gestorben war. Trotz seinem überwältigenden Siege verzichtet er auf die Eroberung Europas und zieht sich nach Asien zurück. Aber noch lange Zeit belästigen zurückgebliebene Reiterscharen Mähren und Böhmen.

Das war die erste Bekanntschaft der Europäer mit dem Schießpulver. Schon hundert Jahre zuvor hatten es die Chinesen in Feuerwerksraketen verwendet; aber erst die mongolischen Krieger machten Gebrauch von der vernichtenden Wirkung des Sprengstoffes. Bei der Belagerung der chinesischen Stadt Pien Liang 1232 wurden zuerst «feuerspeiende Drachen» benützt, um die Mauern in Trümmer zu schießen, und zwanzig Jahre später führten die Chinesen ein Tu huo tsiang (feuerspeiende Lanze) genanntes Gewehr allgemein in ihrer Armee ein. Bis man aber in Europa hinter die Zusammensetzung des geheimnisvollen Schießpulvers kam, verging noch geraume Zeit. Bald nach der Schlacht von